

# Uni Basel untersucht römischen Wachturm

Die Epoche der Römer darf beim Dorffest nicht fehlen.

**KOBLENZ (fr)** – Der Anstoss kam aus dem Gemeinderat. Im Juni 2015 sollte nicht nur die erste urkundliche Erwähnung der Gemeinde Koblenz im Jahre 1265 gefeiert werden, auch wenn sich ein Geburtstag von 750 Jahren von selbst sehen lässt. Da der Raum Koblenz schon zur Zeit der römischen Herrschaft besiedelt war, wovon die unterhalb des «Laufens» an der Kantonsstrasse gelegenen Überreste eines Wachturms sichtbares Zeugnis ablegen, wurde auch dieser geschichtsträchtige Zeitraum in die Planung der Jubiläumsfeier einbezogen.

Die Kantonsarchäologie Aargau hat zusammen mit der «Vindonissa-Professur» an der Universität Basel ein Sanierungskonzept entwickelt, das neben Koblenz noch Standorte in Möhlin beinhaltet. Gemeindeammann Heidi Wanner und OK-Präsident Mario Erdin haben die begonnenen Sanierungsarbeiten zum Anlass genommen, um sich bei der Ruine zu treffen und damit die Vorbereitung des Dorffestes quasi «einzuläuten». Eine freudige Überraschung war danach das Eintreffen von Prof. Dr. Peter-Andrew Schwarz, der eine fachliche Begutachtung der bereits ausgeführten Arbeiten vornahm und die Gemeindefeier über einige interessante Begebenheiten zum Projekt informierte.

## Besterhaltener Wachturm auf Aargauer Gebiet

Beim Wachturm in Koblenz handelt es sich offenbar um den besterhaltenen auf Aargauer Gebiet. Er datiert aus spätrömischer Zeit und wurde mit der Befestigung der Rheingrenze unter Kaiser Valentinian I. erbaut, der von 364 bis 375 n. Chr. regierte. Laut der in der Mauer angebrachten Kopie einer hier gefundenen Inschrift soll dies im Jahre 371 gewesen sein. Für die Wahl des Standortes dürften strategische Überlegungen, nämlich die Überwachung und damit abschnittsweise Sicherung der römischen Nordgrenze, entscheidend gewesen sein. Vom Turm herab war der Blick frei rheinabwärts bis zur Aaremündung und auch das Gebiet oberhalb war gut einsehbar.

## Wertvolle Studie der Universität Basel

Als Laie ist man geneigt anzunehmen, über diesen einzelnen Turm finde man selbst in der Fachliteratur kaum Lesenswertes. Bei der Lektüre des Berichts von Tina Lander, der im Rahmen einer Lehrveranstaltung an der Universität Basel im Februar 2013 entstand und sich auf zahlreiche ältere Publikationen stützt, wird man eines Besseren belehrt.

So soll sich am Laufen, der «Summa Rapida – Kleiner Laufen», bereits in alter



Gemeindeammann Heidi Wanner und OK-Präsident Mario Erdin vor der Ruine.

Zeit ein «furtähnlicher Rheinübergang» befunden haben. Im Bericht der Universität wird auf Literatur des Schweizer Althistorikers Felix Stahelin aus dem Jahre 1948 Bezug genommen, wonach es sich bei diesem Rheinübergang um beinahe den einzigen dieser Art in der Nordwestschweiz gehandelt und die Überquerung mit Flößen und fliegenden Brücken (Fähre) stattgefunden ha-

ben soll. Für die Fachleute der Universität Basel ist es somit gut vorstellbar, dass der Standort nicht nur der Überwachung des Geländes, sondern auch der Kontrolle eines eventuell bedeutenden Rheinübergangs diene.

Grabungen zu diesem Turm fanden bereits 1896 und 1906 unter der Leitung des Archäologen Jakob Heierli statt, der das römische Grenzwehrsysteem am

Schweizer Rhein erforschte. Die Grabungsaufsicht oblag dem damaligen Koblenzer Gemeindeammann Kalt. Lange Zeit war es danach ruhig um den Turm. Für die nötige Konservierung fehlte das Geld. Die Instandstellung wurde dann 1932/33 durch die Historische Vereinigung des Bezirks Zurzach veranlasst.

## Ablauf der Sanierung

Die Bauuntersuchung und Dokumentation des Turms erfolgt durch Studierende der Universität Basel unter der Leitung von Prof. Schwarz und die eigentliche Restaurierung durch eine spezialisierte Baufirma. Dabei werden die Betonplatten auf der Mauerkrone entfernt sowie Krone und Mauerwerk gereinigt. Weiter werden die Fundamentzone freigelegt und Ausbesserungen am Mauerwerk vorgenommen.

Eine Rekonstruktion des Wachturms in Form eines Aufbaus wäre im Hinblick auf die Jubiläumsfeier 2015 interessant und wohl ein Anziehungspunkt darüber hinaus. Aber abgesehen von den enormen Kosten wäre ein solches Vorhaben aus archäologischer Sicht wegen der fehlenden Realitätsnähe fragwürdig. Mit der Restaurierung will man den Wachturm als historischen Zeugen erhalten und den Besucher mit der geplanten Informationstafel in dessen Ursprungszeit zurückführen.



Die in der Mauer angebrachte Kopie einer vor Ort gefundenen Inschrift.

Die Botschaft - Die Zeitung des Zurzacherbietes Juni 2014